Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 281. Elbing, Donnerstag 30. November 1893. 45. Jahrg.

Abonnements auf die
Altpreußische Zeitung
mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund" und „Illustr. Sonntagsblatt" für den Monat **Dezember** werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für **Elbing** beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig.** Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Das Attentat auf den deutschen Kaiser und den Reichskanzler.

Erst Dienstag morgen verbreitete sich die Kunde von einem bereits Sonntag versuchten Attentat auf das Leben des Grafen Caprivi. Das Mißlingen des Mordanschlages hat im ganzen deutschen Reich die freudigsten Gefühle hervorgerufen, und der Vorfall hat nur dazu beigetragen, dem Kanzler des Deutschen Reichs die wärmste Sympathie von allen Deutschen in- und außerhalb des Reiches einzutragen.

Mit einer gewissen Genugthuung kann man hervorheben, daß der hirnverbrannte Bube, der mit Hilfe einer Höllenmaschine den Reichskanzlee zu töten gedachte, im Auslande zu suchen ist. Innig wünschen möchten wir, daß es kein Deutscher sein möchte, der solches versucht. Graf Caprivi mag wohl politische Gegner in Deutschland haben, aber sicher keine Feinde, die ihm nach dem Leben trachten könnten.

Aus Frankreich kam die verhängnisvolle Sendung, aus dem Lande in dem Dynamit und Bomben eine ebensolche Rolle spielen, wie jüngst in Spanien und wie heute eingetroffene Nachrichten melden, auch in Irrland, wo in einer Dubliner Kaserne am Morgen des 27. November gleichfalls eine Höllenmaschine gefunden wurde. Der blinde Fatanismus der Arnarchisten und Mordbuben in den romanischen Ländern mit ihren auch über England verbreiteten Verbindungen trieb bisher andere Früchte als der Anarchismus in Deutschland. Wenn ein französischer Dynamitarde sich den deutschen Reichskanzler als Opfer ausersehen hat, so mag ja eine gewisse nationelle Feindschaft gleichfalls das Motiv abgegeben haben. Wie alle derartige Attentate, hätte auch dieses, wenn es gelungen wäre, nicht den geringsten Einfluß auf soziale oder politische Verhältnisse gehabt. Es wäre nur ein neuer Beweis gebracht für die sinnlose Wuth, die in gewissen Bevölkerungsschichten gegen die bestehende Ordnung herrscht und für die zunehmende sittlose Verrohung dieser Schichten, die immer wieder neue Mordbuben hervorbringt.

*

Ueber den am Sonntag, den 26. November, im Reichskanzler-Palais stattgehabten Vorfall wird Folgendes berichtet:

Der an den Herrn Reichskanzler gesandte Brief und die Kiste trafen am Sonntag Vormittag mit der ersten Post im Reichskanzlerpalais, Wilhelmstraße 77, ein. Die Sendung wurde zunächst dem diensthuenden Adjutanten Herrn Major Ebmeyer zugestellt, welcher zunächst den Brief öffnete. Der Inhalt des Schreibens, diese Geschenk-Sendung durch einen Franzosen, setzte Herrn E. in Erstaunen, er nahm das Kästchen, welches eine Höhe von 2 Zoll, eine Breite 4 Zoll hat, prüfend in die Hand und dabei fielen aus einer Ritze Pulverkörnchen heraus, die das geübte Auge des Militärs sofort erkannte. Der Major, welcher sofort ahnte das hier ein ruchloses Bubenstück geplant sei, hob den Deckel des Kästchens ein wennig an und machte den Inhalt durch Wasser unschädlich. Alsdann wurde die Kiste geöffnet und die nunmehr gemachte Endeckung zeigte, daß der Verdacht des Herrn Major vollauf begründet war. — Von dem Deckel aus zog sich eine Doppel-Gummischnur gegen einen in der Kiste befestigten Metallbolzen, unter welchem eine verkapselte Paptrone lag, die mit Nitroglycerin gefüllt war. So wie der Deckel gewaltsam gehoben worden wäre, hätte der Bolzen auf die Patrone schlagen und diese zur Entzündung bringen müssen, wodurch eine Explosion des Inhaltes (Schießpulver) hervorgerufen worden wäre. Der Absender der Kiste ist, nach der Schreibweise zu urtheilen, ein Franzose, der sich in dem Briefe als ein „Freund des Reichskanzlers" bezeichnete, wie es in der Unterschrift heißt. Major Ebmeyer machte sofort dem Reichskanzler von der Entdeckung Mittheilung, die Polizei wurde benachrichtigt und mit der Führung der Untersuchung ist einer der bewährtesten und schneidigsten Beamten der politischen Polizei, Herr von Tausch betraut. Noch am Sonntag Vormittag wurde der Kaiser, sowie die französische Botschaft von dem versuchten Attentat benachrichtigt, und seitens der gleichfalls telegraphisch benachrichtigten französischen Regierung ist alsbald die weitgehendste Unterstützung zur Entdeckung des Urhebers des nichtswürdigen Bubenstreiches zugesichert worden. Die Ermittelungen sind jedoch außerordentlich schwierig, da jeglicher Anhalt zur Entdeckung des Absenders vollständig fehlt.

*

Auch unser Kaiser war in Gefahr. Im Zusammenhange mit der Meldung über das versuchte Attentat auf den Reichskanzler bringt die „Nordd. Allg. Ztg." die Mittheilung, daß auch Kaiser Wilhelm eine ganz gleiche Sendung aus Orleans, mit einem Begleitschreiben desselben Wortlautes und Datums zugedacht war. Dieselbe traf gleichfalls am vorigen Sonntag unter der Adresse Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Berlin ein und wurde an das geheime Civilkabinet abgegeben. Auch hier hat ein glücklicher Zufall rechtzeitig Argwohn erregt und die Wirkung der Explosionsmaschine vereitelt.

Ein Schrei der Entrüstung wird durch das ganze deutsche Volk gehen, wenn die Kunde zu ihm dringt, daß ruchlose Bubenhand es gewagt hat, auch nur den Versuch eines Attentats auf das Leben seines Kaisers zu machen. Wer der elende Geselle auch sei, es kann nur ein Ausländer sein, der nicht davor zurückschreckt, nach dem Leben des deutschen Kaisers zu trachten. Auch hier hat nur der glückliche Umstand, daß der Kaiser nicht eigenhändig alle an ihn ergangenen Eingänge öffnet, ein Unglück verhütet, das man sich kaum zu denken wagt. Aber die Thatsache bleibt bestehen, daß die anarchistische Bande des Auslandes vor nichts mehr zurückschreckt. Wären wir nicht Deutsche, sondern Franzosen, so würden wir über das Nachbarvolk, aus dessen Mitte die verhängnißvolle Sendung gekommen, unsere Entrüstung ausschütten. Wir Deutsche werden uns aber unter allen Umständen so viel Ruhe bewahren, daß wir Frankreich für das Treiben seiner Anarchisten nicht verantwortlich machen.

*

Ueber das Attentat auf den Reichskanzler schreibt noch die „Nordd. Allgem. Ztg.":

Unter den vielen Briefen, welche für den Herrn Reichskanzler eingehen, befand sich am Sonntag, den 26. d. Mts., ein Kästchen mit folgendem Begleitschreiben:

Aeußere Adresse auf dem Couvert:

Orléans
Prusse 24. Nov. 93.

Monsieur le Général de Caprivi.
Grand Chancelier de l'Empire d'Allemagne
Chancelier d'Allemagne
Berlin.

Wortlaut.

Orléans le 23. Novembre 1893.

A Monsieur le Général de Caprivi.
Chancelier de l'Empire d'Allemagne.

J'ai l'honneur de vous envoyer Monsieur le Général, un échantillon de Graines de Radis d'une espèce étonnante, que l'on sème au mois de Décembre pour en avoir le produit au mois de février, cette espèce ne Craind pas la Gelée.

Recevez Monsieur le Général l'assurance de ma parfaite Considération

Orléans Rue du Boutlong No. 17.
G. Dechanteau.

*

Wir erhalten noch folgendes Privattelegramm:

Der gegen den Reichskanzler Grafen Caprivi geplante Mordversuch ruft überall Empörung hervor. Wie durch Sachverständige festgestellt wurde, ist die anfängliche Annahme, daß es sich nur um einen schlechten Scherz handle, vollständig ausgeschlossen. Die Maschinerie würde vielmehr eine furchtbare Explosion erzeugt haben, wenn die Absicht des Einsenders gelungen wäre und beim Oeffnen des Packets die fingerlange Nitroglycerin-Patrone zur Explosion gekommen wäre.

Der Reichskanzler ertheilte gestern am Spätnachmittag die Erlaubniß zur Veröffentlichung des Sachverhalts. Eine schärfere Ueberwachung des Reichskanzlerpalais, wie sie in früheren Jahren üblich war, ist auch infolge dieses Zwischenfalls noch nicht erfolgt. Aus allen Theilen des Reiches gehen dem Reichskanzler Beglückwünschungen über das Mißlingen des Anschlages zu. Im diplomatischen Corps und in parlamentarischen Kreisen hat der Fall das peinlichste Aufsehen hervorgerufen. Auch in der französischen Botschaft, welche bereits gestern Mittag amtlich benachrichtigt war, ist man darüber sehr deprimirt. In Paris sind bereits die erforderlichen Schritte bei der Sicherheitspolizei zur Ermittelung der Schuldigen eingeleitet worden und wird, wie in der Pariser Präfectur verlautet, ein hoher deutscher Polizeibeamter demnächst in der Angelegenheit daselbst eintreffen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 28. November.

Fortsetzung der ersten Berathung des Etats pro 1894—1895.

Minister Miquel führt in längerer Rede die Vorzüge einer indirecten Besteuerung aus; er hält die directe Besteuerung für unzulässig und unausführbar, weil es Bundesstaaten giebt in denen die directe Besteuerung überhaupt nicht existirt und diese dadurch gezwungen wären, ihr ganzes Steuersystem umzugestalten. Redner empfiehlt eine Luxussteuer um den Mittelstand zu entlasten, der 97 pCt. aller Steuern trage. Er erörtert die Gesichtspunkte der Regierung bei der Wahl der Steuerobjecte und erklärt die Besteuerung des Weines und Tabaks für am richtigsten, da dieselben von den Minderwohlhabenden weniger consumirt würden. Redner hält die Wehrsteuer wegen ihrer schwierigen Ausführung für unthunlich und bedenklich und es bleibe schließlich daher nichts Anderes übrig, die Kosten zu decken als die Deckung durch indirecte Steuern. (Hört! hört! links.) der Redner kritisirt die Erbschaftssteuer und fordert schließlich auf, ihm Steuern zu nennen, welche zweckmäßiger als die vorgeschlagenen seien und welche die bemittelten Klassen mehr treffen. Die von der Regierung vorgeschlagene Tabaksteuer mache den inneren Tabaksbau frei, entlaste die kleinen Tabaksbauern und treffe den Tabak nach dem Werthe. Eine größere Konsumabnahme werde nicht stattfinden. Redner erklärt sich vorläfig an den Gedanken zu halten, daß die erforderlichen Summen durch zweckmäßige Beschlüsse des Reichstages gedeckt werden.

Abg. Richter legt Verwahrung ein gegen den Passus der Thronrede, der den dem Kaiser auf seinen Reisen vom Volke bereiteten Empfang als Zustimmung zu der Militärvorlage ausgelegt habe. Die Menge habe dem Kaiser als höchsten Repräsentanten des Vaterlandes zugejubelt. Redner streift den Spielerprozeß in Hannover und das Recht des Reichstages, derartige Vorkommnisse zu beleuchten. Auf die Steuervorlage näher eingehend, erklärt Redner, daß seine Partei Acht geben werde, daß der Druck auf die Massen kein zu großer werde. Die Verantwortlichkeit der Führung liege der Regierung ob. In Bezug auf die Kosten der Heeresorganisation meint Redner, daß gegenwärtig nur 36 Millionen von den erforderlichen 46 Mill. zu decken wären. Heute liege kein Grund vor etwas zu beschaffen, was erst später erforderlich ist. Nach Redners Ansicht wolle man aber 46 Mill. neuer Steuern in Vorrath schaffen. Wir werden keine neuen Steuern gewähren und werden dies nimmermehr thun, bevor nicht die bestehenden Steuerprivilegien abgeschafft sind. Redner verweist auf die preußischen Eisenbahnen, bei denen gegenwärtig in sieben Monaten eine Einnahmebesserung von 80 Millionen gegen das Vorjahr konstatirt wurde. Aus den Etats der Einzelstaaten besonders aus dem Etat Preußens, versucht Redner nachzuweisen, daß die Finanzlage nicht so schlecht, um neue Steuern nöthig zu machen. Statt 9 Millionen Verschlechterung im Etat, hätten die Einzelstaaten ebensogut mit 9 Millionen zu ihren Gunsten abschließen können. Redner wendet sich dann gegen das System der großen Panzerschiffe und kommt dann auf die Colonial-Truppen zu sprechen. Die Gedanken von tilgbaren Reichsschuldscheinen hält Redner für einen Rücktritt. Im Militär-Etat muß gespart werden, wir haben jetzt 783 pensionirte Generäle und 33 pensionirte Admirale. Mangels eines verantwortlichen Finanzministers im Reich steigen die Reichsschulden und Ausgaben rapid. Dagegen sollten sich auch die Finanzminister der Einzelstaaten wehren. Die Rücksichtslosigkeit in den Ausgaben für Heer, Marine, Colonieen ꝛc. zeigten sich auch in den Steuervorlagen; so besonders bei den Quittungs- und Frachtstempeln. Die Tabaksteuer sei ein brutaler Eingriff in das Geschäftsleben. Richter schließt mit der Bemerkung daß seine Partei weder das Finanzgesetz noch die neuen Steuern bewilligen. (Beifall links.)

Reichsschatzsecretär Graf Posadowsky bemerkt, daß aus der Lage der Verhältnisse sich die dringende Nothwendigkeit ergebe, neue Steuern zu fordern. Redner weist die Unterstellung, die Regierung schaffe künstlich eine Unterbilanz um neue Steuern durchzubringen, zurück. Eine Aufhebung der Spiritussteuervergütung sei noch nicht möglich, da die auf den Kartoffelbau angewiesene Landwirthschaft sich noch immer in einer Nothlage befinde. Redner betont die besondere Eignung des Weines und Tabaks als Steuerobject.

> Sei wie der Vogel du, der kühn auf ein bewegt
> Aestlein sich setzt, zu singen;
> Der brechen fühlt den Zweig, und dennoch weiter schlägt,
> Wohl wissend, er hat Schwingen.
>
> Viktor Hugo.

Die Columbische Weltausstellung.

XXXXVII.

Die Ausstellung des deutschen Schulwesens. II. — Das Kinderheim.

Nachdruck verboten.

Den breiten, mit dem Bildniß der Kaiserin Augusta geschmückten, in Kabinen getheilten Hauptsaal findet der Besucher, wenn er durch das hohe Portal tritt, über welchem das Koberstein'sche Gemälde, die Erziehung in deutschen Gymnasien darstellend, sich befindet. Die von Prof. Mohn gemalten Frescen der Kgl. Augustaschule in Berlin, die weiblichen Tugenden sympolisirend, sind mit einem Modell der genannten Lehranstalt ausgestellt, desgleichen auch ein Modell des Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin, das nicht nur die Schulräume, sondern auch die sanitären Anlagen: Ventilation, Heizung, Rauchverbrennung ꝛc. zeigt. Sodann sind Bilder von 170 Berliner Schulbauten ausgestellt, auch ein Modell einer Mädchen-Turnanstalt, die naturwissenschaftliche Sammlung einer Berliner Gemeindeschule, der 79., Arbeiten einer höheren Mädchenschul-Klasse, Buntbilder zum Geschichtsunterricht, wie sie in Elementarschulen gebraucht werden, und andere interessante Sammlungen finden sich vor.

Höchst beachtenswerth sind die Modelle zu Schulbädern, wie sie vereinzelt in Deutschland eingeführt sind; es sind dies die Modelle des Joachimsthaler Gymnasiums in Berlin, des Geygertschen Volksbades und eines Massenbades für Volksschulen. Eine Einrichtung der Stadt Göttingen ist in jeder Hinsicht mustergiltig, sie gewährt jedem Schüler zweimal in der Woche ein Freibad, die Kleider der Schüler werden während des Bades im Desinfektor gereinigt und stehen denselben wieder zur Verfügung, wenn sie das Bad verlassen. —

Am Ausgang des Saales befinden sich die beiden Zimmer, auf welche die Ausstellung Württembergs beschränkt ist; doch ist auch auf diesem Raume reiches Material zur Veranschaulichung der württembergischen Volksschulen und Gymnasien zusammengetragen. Hier ist auch die großartige Sammlung naturwissenschaftlicher Präparate des Rektor Gleißner untergebracht, der es verstanden hat, Schmetterlinge, Raupen ꝛc. in ihrer vollen Naturfarbe zu conserviren. — Im obersten (dritten) Stockwerke finden wir die Ausstellung der preußischen Lehrerseminare, sowie eine Bibliothek der alten Sprachen, der Geschichte, Werke über alte berühmte Lehranstalten, u. A., die Jahresberichte des Gymnasiums zu Frankfurt a. M. vom Jahre 1670 an, Briefe des Grauen Klosters in Berlin, des Karolineums in Osnabrück, des Joachimsthaler Gymnasinms, der Schulpforta, des Marzellengymnasiums in Köln und anderer altehrwürdiger Schulanstalten.

Ueber die für Primaner, Tertianer, Sextaner ꝛc. gebräuchlichen Lesebücher giebt eine vollständige Bibliothek moderner Lehrbücher erschöpfende Auskunft. Eine Bibliothek pädagogischer Schriften enthält in erster Linie die Sammlung der Verhandlungen der Direktoren-Konferenz, welche für die Schulveränderungen in Preußen als Grundlage dienen, ferner die Monumenta Germaniae Paedagogica und eine Sammlung von 244 pädagogischen Zeitschriften. Auch der Unterricht für Knabenhandarbeit ist nicht vergessen, doch tritt es auch deutlich zu Tage, daß der Staat für denselben keine sonderliche Vorliebe besitzt und ihn den Privatschulen zu beinahe ausschließlicher Benutzung überläßt. Das Fehlen der Kindergärten, der Fröbel'schen Spiele ꝛc. fällt auf, doch sind dieselben wohl nur darum fortgeblieben, weil sie dem Unterrichtsminister nicht unterstehen, und also auch nicht in die Ausstellung desselben gehören. Man hat hier mehrfach diese einzige Lücke der Schulausstellung gerügt, und unter Anwendung des Spruches vom Propheten, der im eigenen Lande nicht zur Geltung kommt, auf die Erfolge Amerikas gerade auf diesem Gebiete hingewiesen. Das mag vielleicht berechtigt sein, aber es hat doch zu untergeordnete Bedeutung, als daß man daraus einen vorstehenden Mangel der ganzen Schulausstellung konstruiren könnte.

Die große Fürsorge für die Kleinen, wie sie in den Vereinigten Staaten Regel ist, findet übrigens prägnannten Ausdruck in der Anlage des Kinderheims. Es ist dasselbe in einem in unmittelbarer Nähe des Frauenpalastes gelegenen Bau untergebracht, der eine Nachbildung des Palastes Franz I. von Frankreich, und wie dieser, in florentinischem Style erbaut ist. Hier werden Kinder untergebracht, deren Eltern die Ausstellung besichtigen; der Zweck des Kinderheims ist es ferner, mit seiner reichen Ausstattung für alle Methoden der körperlichen, geistigen und sittlichen Erziehung gleichsam als Versuchsstation eben für die Zwecke der Erziehung zu dienen. Die Zimmer gleich hell und bequem, sie sind auch vollständig getrennt, damit Störungen der einzelnen Spiel- und Unterrichtsklassen vermieden werden. Das Haus hat die Gestalt eines Rechtecks, welchem an beiden Seiten je ein Flügel angefügt ist, die einen breiten Hof bilden. Das Haus selbst ist einstöckig, die Flügel zweistöckig. In den Ecken des Hofes erheben sich zwei Thürme, welche leicht über die Dachfirst hinausragen und in welchen Kinderspielzeuge ausgestellt sind. Zum Portal führt eine bequeme breite Treppe hinauf, welche in einer offenen Arkade mündet, von der aus man die im Hofe spielende Jugend betrachten kann; im Parterre befinden sich auch Kindergarten-Lehrsäle und eine Vorlesehalle; an den Hof stoßen Empfangszimmer für Kinder, Ankleide- und Eßzimmer, Badezimmer, Schlafsaal, Räumlichkeiten für die Angestellten ꝛc.

Im zweiten Stock ist das sogenannte „Sloyd"-System ausgestellt, jenes skandinavische Handfertigkeits-System, welches als eine Fortsetzung der Fröbelschen Ideen zu betrachten ist; in einem anderen Theile finden sich Räume, in denen an Taubstumme Unterricht ertheilt wird, auch giebt es hier eine Ausstellung von Turngeräthen. Der Turnunterricht wird von dem Turnlehrer Hartung, einem Deutschen, ertheilt.

Ludwig Rohmann.

Finanzminister Miquel wendet sich gegen die Ausführungen Richters dessen Vorschläge zur Aufbringung der Steuern er vermisse.

Abg. Frhr. v. Frege beginnt mit dem Danke gegen Gott, daß der Reichskanzler vor den Folgen eines Mordanschlages behütet worden sei. Man würde es in keinem andern Parlament der Welt verstehen, wenn ein solches Ereigniß ohne ein Wort der Erwähnung vorübergehe. Redner streift den Spieler-Prozeß und bemerkt, daß die Forderungen für Heer und Marine in den Grenzen der Mäßigkeit gehalten seien. Er empfiehlt das System der Schuldentilgung. Redner wendet sich gegen die Ausführungen Bebels über Arbeitlosigkeit der Bauarbeiter sowie die Colonialtruppen. Er empfiehlt zur Steuervermehrung das Rohspiritusmonogol von dem er eine Einnahme von 40—50 Millionen erhofft, ebenso sei eine Inseraten- und Börsensteuer zu erwägen. Redner empfiehlt schließlich die Doppelwährung.

Postdirector Fischer erklärt, daß die Postverwaltung mit der Steigerung des Verkehrs gleichen Schritt mit der Mehrbesetzung von Beamten halte, wie der vorliegende Etat beweise.

Weiterberathung Mittwoch 1 Uhr. Außerdem Antrag auf Aussetzung eines Strafverfahrens gegen Abg. Bub (Soz.) Derselbe Antrag Dr. Bükels gegen das Strafverfahren gegen Ahlwardt wird zur Aufnahme auf die morgende Tagesordnung abgelehnt.

Schluß 5¾ Uhr.

Politische Tagesschau.

Elbing, 29. November.

Agrarier und Conservative. Nochmals zitirt die „N. A. Z“. heute an leitenter Stelle die „Kr. Z“. und deren Anhänger vor ihr Forum, indem sie an einzelnen Artikeln des Blattes, die gegen die Handelsverträge gerichtet sind, zu beweisen sucht, daß solche Agitationen nicht identisch seien mit den Prinzipien und Theorien der konservativen Partei. Heute sei eine starke monarchische Gewalt der einzige Bürge des gesellschaftlichen Friedens, und nur unheilvolle Verwegenheit kann es versuchen, deren autoritatives Ansehen und ihren Einfluß zu zerbröckeln. Schon als die Hohenzollern in die Mark kamen, war es ihre vornehmste Aufgabe, solche Gegensätze einzudämmen, und angesichts einer solchen Jahrhunderte alten Geschichte wollen heute konservative Männer verlangen, die Krone solle einseitig im Interessenstreit zu Gunsten des einen Theils eintreten!

Eine bemerkenswerthe Berichtigung. Im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Kriegsministerium Folgendes: „Eine von dem Pariser Blatt „Matin“ der dortigen Zeitung „La Petite Presse“ entnommene Depesche aus Berlin vom 20. 11. 93. schildert die in der deutschen Armee stattgehabte Umbewaffnung und geht dabei bezüglich der Gründe von ganz irrigem Standpunkte aus. — Das Kriegsministerium nimmt daher nochmals Veranlassung zu erklären, daß die Umbewaffnung, wie bereits unterm 17. d. Mts. im „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht wurde, sich auf sämmtliche und nicht nur auf Gewehre Loewe'scher Herkunft bezogen hat. Daß ferner eine Untersuchung Loewe'scher Gewehre durch eine geheime Kommission stattgefunden hätte, weil die Unbrauchbarkeit derselben seitens der Militärverwaltung anerkannt worden wäre, ist unwahr.

In die Commission zur Vorberathung der Handelsverträge haben die Conservativen die Abgg. v. Plötz, Staudy, Graf Kanitz und v. Polenz designirt, die Nationalliberalen Dr. Hammacher, Dr. Paasche und Schultze-Hamm, das Centrum Dr. Lieber, Dr. Bachem, Groeber, Klose, Petzold, Schmidt-Immenstadt. Zum Vorsitzenden ist Dr. Hammacher bestimmt worden.

Zur Weinsteuerfrage werden jetzt auch die norddeutschen Handelskammern Stellung nehmen. Auf die Einladung der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft werden morgen, Mittwoch, die Delegirten aller norddeutschen Handelskammern sich zu einer Conferenz einfinden; der Leiter derselben ist Herr Commerzienrath Kühnemann, auf Veranlassung des die Versammlung einberufenden Aeltesten-Collegiums.

Der ungarische Hofstaat. Ein seit Jahren gehegter und oft genug geoffenbarter Herzenswunsch des ungarischen Volkes ist erfüllt worden; bei all jenen offiziellen Gelegenheiten, welche die Länder der ungarischen Krone als staatsrechtliche Akte betreffen, bei Krönungsakten, Parlaments- und Delegationseröffnungen, bei Eides-Abnahme, Nationalfesten 2c. werden von nun an ausschließlich die ungarischen Reichsbannerherren und Hofwürdenträger fungiren, welche bisher nur dem Titel nach bestanden. Auch hat der Kaiser eine ständige Vertretung der inneren Hofhaltung in Ungarn bewilligt und bestimmt, daß die Mitglieder der ungarischen Regierung auch bei Renunziationen nnd anderen mit der Thronfolgeordnung in Verbindung stehenden Akten zu interveniren haben. Man erinnert sich, wie oft und lebhaft im ungarischen Parlamente solche Forderungen gestellt, wie sie von der Opposition an stürmischen Tagen als unerfüllte Herzenswünsche der Nation betont und in ihr Agitationsprogamm aufgenommen worden sind. Die Regierung hatte schon vor Monaten eine endgiltige Regelung dieser Angelegenheiten in sichere Aussicht gestellt; sie hat ihr Wort gehalten und damit der Opposition scharfe Waffen aus der Hand gewunden. Der Ungar legt auf die eigenartige nationale Gestaltung des Hofzeremoniels in Budapest, auf die äußerliche Bethätigung gewisser historischer Prärogative hohen Werth; eine Konzession in dieser Hinsicht ist ihm von kostbarer Bedeutung und sein gekrönter König hat ihm diese Wünsche gewährt. Es ist bekannt, daß im Hof- und Staatshandbuche zwölf ungarische Bannerherren oder Hofwürdenträger angeführt sind, welche aber bisher niemals oder nur selten in Aktion zu treten hatten.

Die britische Regierung hat gestern der russischen einen Wink mit dem Zaunpfahl gegeben. Im Unterhause erklärte der Parlamentssekretär des Auswärtigen, Grey, die Regierung beabsichtigte nicht den Ankauf der türkischen Insel Lemnos; eine derartige Absicht würde nicht nur mit der Türkei, sondern auch mit den europäischen Großmächten ernste Fragen aufwerfen. Ernsthaft ist von keiner Seite davon gesprochen worden, daß Großbritannien sich mit dem Gedanken trage, die gegenüber der Westpforte der Dardanellen gelegene und darum strategisch hochwichtige Insel Lemnos von der Türkei zu erwerben. Die Erklärung Greys ist denn auch nichts anderes, als eine mittelbare Warnung an Rußland, dessen Unterhandlungen mit der Athener Regierung wegen Erwerbung einer der griechischen Inseln fortzudauern scheinen. Ersetzt man in der Antwort des britischen Staatsmannes die Namen Endland, Türkei, Lemnos durch Rußland, Griechenland, Paros, dann erkennt man sofort ihren wahren Sinn. In Petersburg wird man diese gesprochenen Chiffren und die dahinter verborgene Drohung alsbald verstanden haben, doch nicht in Petersburg allein, sondern auch in Athen, und hier ganz besonders wird man es sich doch sehr überlegen, um einiger Tausend-Rubel-Noten willen die Veranlassung zur Aufwerfung „ernster Fragen“ zu geben, bei denen auch einige andere Großmächte mitzusprechen hätten, in erster Reihe Großbritannien, in zweiter Italien und Oesterreich-Ungarn, von der Türkei ganz zu geschweigen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 28. Nov. Der preußische Etat für 1894—95 weist, wie wir hören, ein Defizit von 70 Mill. Mk. auf, welches sich auf 35 Mill. Mk, herabmindern würde, sofern der Reichstag die Kosten der Heeresverstärkung durch Vermehrung der Reichseinnahmen, anstatt durch Steigerung der Matrikularbeiträge, deckt.

* **München,** 28. Nov. Die Kammer der Abgeordneten beendete heute die Berathung des Etats des Finanzministeriums und genehmigte denselben entsprechend dem Antrage des Ausschusses im Gesammtbetrage von 4,189,359 Mk. pro Etatsjahr. Morgen beginnt die Berathung des Militäretats.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Nov. Heute Vormittag fand eine militärische Berathung unter Vorsitz des Kaisers statt, an welcher die Erzherzöge Albrecht und Wilhelm, der Reichskriegsminister und mehrere andere hohe Militärs theilnahmen. Diese Berathungen sollen mehrere Tage hindurch fortgesetzt werden. — Das Abgeordnetenhaus brachte heute ein Gesetz über die Gebühren und Erleichterungen bei Geldschuldforderungen ein. — Das Schwurgericht in Ried sprach den Arbeiterführer Franz Schuhmaier von den Anklagen wegen Majestätsbeleidigung und von der Aufreizung gegen die kaiserliche Armee frei.

England.

Dublin, 28. Nov. Gestern Abend wurde in einer hiesigen engen Straße ein Maurer Namens Patrick Reid mit einer Schußwunde im Kopfe todt aufgefunden. Man bemerkte zwei Individuen, die vorher in Gesellschaft des Erschossenen sich befunden hatten, davonlaufen. Es liegt zweifellos ein Mord vor, der mit den jüngsten Dynamittattentaten in Dublin in Verbindung gebracht wird, da bei der gestrigen Verhaftung des Schriftsetzers Sheridan der Ermordete in dessen Begleitung gesehen wurde.

Italien.

Rom, 28. Nov. Wie ein Gerücht wissen will, hätte Zanardelli die Bildung des Cabinets bereits übernommen und soll derselbe bereits vertraulich mit dem Botschafter Nigra wegen Uebernahme des Portefeuille des Aeußeren verhandeln.

Serbien.

Der Belgrader Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ theilt mit, König Milans Geldmittel seien abermals erschöpft. Seit seiner Abdankung habe er 3½ Mill. verbraucht, sodaß bei seiner vollständigen Mittellosigkeit und Verschuldung die radikalen Kreise befürchten, Milan werde abermals einen Umsturz wagen, um so mehr, als sich jetzt erst herausstellt, daß Milan kurz vor dem jüngsten Staatsstreich die Regenten aufforderte, sie möchten ihre Würden in seine Hände zurückgeben. Allerlei unheimliche Gerüchte durchschwirren die Luft, u. A. auch, daß Milan dem Könige angerathen habe, die Verfassung zu suspendiren.

Aus aller Welt.

* **Ueber die Gefahr**, in welcher der Sonderzug des Kaisers in Hamburg schwebte, wird folgendes Nähere gemeldet: Als Vormittags um 9¾ Uhr der kaiserliche Zug den Niveauübergang beim Dammthor passirte, fuhr ein von drei Pferden gezogener, mit Mauersteinen vollbeladener Wagen zur Stadt hinaus und befand sich gerade auf den Schienen; hinter ihm war die Kette schon aufgezogen, glücklicherweise blieb aber die Kette vor ihm am Boden. Der am Uebergang postirte Konstabler hatte eben einen in entgegengesetzter Richtung fahrenden Wagen angetrieben, die Weichensteller schrien dem Mauersteinfuhrmann an; „Man to! Man to!“, ein Bahnbeamter mit der rothen Fahne winkte lebhaft in der Richtung nach dem Dammthor-Bahnhof. Kaum hatte der schwere Wagen den Schienenstrang passirt, als vom Bahnhof, wo er nicht angehalten hatte, der kaiserliche Zug heranbrauste. Es hatte sich nur um Sekunden gehandelt. — Hamburger Blätter sprechen heute über „unglaublich verkehrte Bahnanlage“; jetzt wird natürlich eine Abänderung derselben erfolgen.

* **Aus Schneidemühl** wurde telegraphirt: Auch das Projekt von Oberberghauptmann Freund scheint sich nicht ganz zu bewähren. Trotzdem die genau nach Angabe dieses Herrn bewirkte Aufschüttung eine sehr hohe ist, dringt doch das Wasser an verschiedenen Stellen mit ungeschwächter Kraft hervor. Die Hoffnung des Herrn Oberberghauptmanns, die Quelle durch Aufschüttungen vollständig zu stopfen, scheint nicht in Erfullung zu gehen. Der aufgeschüttete Kies wird das Wasser stets durchlassen und nur bewirken, daß es klar abläuft. Es wird nichts Anderes übrig bleiben, als das herausfließende klare, gefahrlose Wasser in Röhren abfließen zu lassen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 28. Nov. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde u. a. die Schlachthausordnung (Zeit des Schlachtens u. a.) und der Tarif berathen und festgestellt. Es wurden dabei folgende Schlachtgebühren festgesetzt: für Großvieh 4,50 Mk. pro Stück, Schwarzvieh 1.50 Mk. und für Hammel und Kälber 1,20 M.. — Sodann wurde in nicht öffentlicher Sitzung die Verwandlung von zwei Assistentenstellen in Magistratssecretärstellen und die Verwandlung einer dritten Assistentenstelle in die eines Buchhalters beschlossen. Diese Verwandlung, mit der zunächst eine Gehaltsaufbesserung nicht verbunden, ist auf Anregung der königl. Regierung erfolgt.

Marienburg, 28. Nov. Die Nogatschiffbrücke wird weeng des Frostes abgefahren. Grundeis treibt noch nicht.

Berent, 27. Nov. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, einen raffinirten und gewerbsmäßigen Dieb, dessen Persönlichkeit noch nicht genau festgestellt ist, dingfest zu machen und dem hiesigen Amtsgerichte zu überliefern. Der Dieb, der angiebt, aus Pr. Stargard zu sein und Skondnitzki zu heißen, hat in Bebernitz 10 und in Kornen 9 Gänse aus dem Stalle gestohlen und hier in der Stadt verkauft. Bei Ausführung des Diebstahls hat sich auch noch ein Genosse betheiligt, dessen man jedoch nicht habhaft geworden ist. — In der letzten General-Versammlung des hiesigen Sterbekassen-Vereins wurden nach den Forderungen des Herrn Regierungs-Präsidenten die neuen Statuten angenommen, in denen die Bestimmung, daß fortan 120 Mk. statt bisher 80 Mk. Begräbnißgeld für verstorbene Mitglieder gezahlt werden sollen, von Wichtigkeit ist. — In der Nacht zum Samstag wurde in der Eisenbahn-Stationskasse zu Gr. Liniewo ein Einbruch durch Eindrücken der Fensterscheiben verübt. Die Diebe haben sämmtliche im Zimmer befindliche Schlösser erbrochen und aus der Stationskasse einen Baarbestand von 40 Pf. erbeutet. — Zur Gründung eines Zweigvereins des Deutschen Inspectorenvereins findet im Hotel Peglow am 29. November, Nachmittags 6 Uhr, eine Versammlung statt. — Am Mittwoch gerieth auf der Station Golmkau der Berent-Hohensteiner Eisenbahn in Folge des herrschenden Sturmes ein beladener Waggon in Bewegung, welcher bis kurz vor Dirschau auf den Schienen dahin sauste. Versuche, den Waggon unterwegs auf den Stationen aufzuhalten oder zum Entgleisen zu bringen, scheiterten. Sechs Eisenbahnschwellen, die ihm zu diesem Zwecke in Hohenstein vorgelegt wurden, zersplitterten bezw. wurden von den Rädern des Wagens zerschnitten, der dann erst noch ein rasenderes Tempo annahm. Ein Personenzug aus Danzig mußte deshalb von dort nach Danzig ein anderes Geleise benutzen. Ein Unfall ist nicht vorgekommen. — Die Gebäudesteuer-Veranlagungs-Commission hat Sonnabend ihre Thätigkeit nach 10tägiger Arbeit beendet. — Gestern Abend 7 Uhr brannte die Werkstätte des Böttchers Kopecki total nieder. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer von den Nachbargebäuden abzuhalten.

[R.] **Zempelburg,** 28. Nov. Während hier sonst ein sehr schwunghafter Getreidehandel getrieben wird, liegt dieser Geschäftszweig gegenwärtig vollständig darnieder, besonders in Betreff des Sommergetreides, dessen Anbau dieses Jahr in hiesiger Gegend gänzlich fehlgeschlagen war. In Folge dessen muß der ganze Roggenvorrath zu Futterzwecken in der Wirthschaft hauptsächlich zur Schweinemast verwandt werden, weil diese noch die einzige Einnahmequelle für den Landmann ist. Aber auch die Preise für Fettschweine sind hier schon etwas gesunken. Auf dem letzten Wochenfettviehmarkt zahlte man für den Centner Lebendgewicht 37 Mk. Da nun wegen des hier nicht gänzlich gehobenen Futtermangels im Laufe des Winters auch noch viel Vieh für jeden Preis wird verkauft werden müssen, so sehen die Landwirthe hiesiger Gegend mit großer Sorge der Zukunft entgegen. Kartoffeln kauft man in der Umgegend für 20—25 Mk. pro 25 Centner, womit kaum die Anbauungskosten gedeckt werden.

P.P. **Pr. Holland,** 28. Nov. Gestern Nachmittag 3½ Uhr brach auf dem Bodenraum des dem Kaufmann C. Liedtke gehörigen Hauses Feuer aus. Den Bemühungen der freiwilligen Feuerwehr gelang es jedoch, dieses zu unterdrücken, so daß nur das Dach, dieses aber vollständig, herunterbrannte. Die Lokalisirung des Brandes wäre nicht so leicht von statten gegangen, wenn nicht die Herren Gebrüder Kirschstein aus ihrer nahe dabei liegenden Maschinenfabrik eine Anzahl Arbeiter mit einer ihrer Spritzen entsandt hätten, welche schon in voller Thätigkeit war als die Feuerwehr anlangte. Der entstandene Schaden ist immerhin ein beträchtlicher, da das eingedrungene Wasser die Möbel des im 1. Stock wohnenden Kaufmann A. arg durchnäßt und sogar in die Parterreräume seinen Weg gefunden hat. Der Brand soll dadurch entstanden sein, daß ein Dienstmädchen des letztgenannten Einwohners einen Korb mit Holzkohlen, welche wahrscheinlich nicht genügend ertödtet waren, etwa eine halbe Stunde vorher auf den Bodenraum getragen hatte, woselbst durch die neu erglühenden Kohlen der Korb aufflammte und das Feuer sich verbreitete.

Palmnicken, 27. Nov. In der hiesigen „Alten Grube“ geriethen heute Morgen Gase, welche sich aus einem sogenannten „Alten Mann“ (abgebautes Feld), an einem Arbeitsorte auf dem Südende angesammelt hatten, in Brand. Die Explosion war so stark, daß Förderwagen, welche auf der Förderstrecke standen umgeworfen wurden; hierbei gerieth der Bergarbeiter Podeschwa aus Zabrze unter einen der umgestürzten Wagen und wurde mit zertrümmertem Hinterkopf todt aufgefunden.. Der Arbeiter Schaack aus Sorgenau wurde über seinen Wagen hinweggeschleudert und erhielt verschiedene Contusionen, die nicht gefährlich sind. Ein Dritter, der Bergmann Karl Böttcher aus Kraxtepellen, erlitt Brandwunden an Kopf und Händen; über dessen Zustand läßt sich zur Zeit noch nichts genaues mittheilen. Eine Schuld an diesem beklagenswerthen Unglücke ist keinem der Betheiligten beizumessen, um so weniger als in den 20 Jahren, in welchem die Grube im Betrieb ist, noch nie eine derartige Explosion vorgekommen ist.

Lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

30. Nov.: **Veränderlich, meist steigende Temperatur. Schwache bis frische Winde.**

1. Dez.: **Naßkalt, vielfach nebelig. Strichweise Niederschläge. Schwache Winde, an den Küsten stark.**

Elbing, 29. November.

* [**Provinzial-Ausschuß.**] Die gestrige Sitzung des Provinzial-Ausschusses, in welcher etwa die Hälfte der reichhaltigen Tagesordnung erledigt wurde, dauerte von 11 Uhr Vormittags bis 5½ Uhr Nachmittags. Die Sitzung wurde mit geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Landesdirectors eröffnet und es folgten dann die Vorträge der Referenten über die Vorlagen betreffend die Entlastnng der Jahresrechnungen der Landeshauptkasse für das Etatsjahr 1892—93. Hierauf wurde über die Vorlagen betreffend die Entlastung von Jahresrechnungen der Provinzial-Anstalten aus demselben Etatsjahre und die Vorlagen betreffend die Feststellung der Specialetats für das Etatsjahr 1894—95, verhandelt. Nach dem Schlusse der Sitzung vereinigten sich die Mitglieder des Provinzial-Ausschusses zu einem gemeinsamen Mittagsmahl im Rathskeller.

* [**Ueber den Post- und Telegraphenverkehr im Oberpostdirektionsbezirk Danzig**] im Jahre 1892 enthält die Statistik der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung folgende Angaben: Der Flächeninhalt des Danziger Bezirks beträgt 17.436,56 Q.-Klm. mit 1,137,902 Einwohnern — 65 Einwohner auf 1 Q.-Klm. (in den Bezirken Bromberg, Gumbinen und Königsberg kommen nur 36 bez. 49 und 56 Einwohner auf 1 Q.-Klm.). Gesammtpersonal (Beamte, Unterbeamte 2c.) 3270, Postanstalten 583 (1 Postanstalt auf 29,9 Q.-Klm. bez. auf 1952 Einwohner), Telegraphenanstalten 341 (1 Anstalt auf 51,1 Q.-Klm, bezw. auf 3337 Einwohner); Fernsprecheinrichtungen bestanden in 5 Orten mit 424 Theilnehmern; Brief- 2c. Sendungen: eingegangen 49,443,227, aufgegeben 43,014,023; Geld- und Werthsendungen; eingegangen 313,101,238 M., aufgegeben 353,415,346 M.; beförderte Zeitungsnummern 32,097,758, gewöhnliche Zeitungsbeilagen 1,417,590. Postanweisungen: ausgezahlt 1,335,343 Stück mit 74,558,038 M., eingezahlt 1,758,129 Stück mit 101,484,426 M. Telegramme: eingegangen 485,617, aufgegeben 458,336. Finanz-Ergebniß: Gesammt-Einnahme 3,892,046 Mark; Gesammt-Ausgabe 4,207,438 Mk, mithin Zuschuß 315,392 M.

* [**Von der Erforschungs-Expedition einer Nähnadel in das Innere des menschlichen Körpers**] berichtet der „K. A. Z.“ ein den ärztlichen Kreisen angehörender Freund dieses Blattes: Eine hiesige junge Dame hatte vor etwa zwei Monaten das Unglück, bei einem Hustenanfall eine gerade zwischen den Lippen gehaltene Nähnadel zu verschlucken. Wenngleich sich anfänglich Neigung zum Erbrechen und Schlingbeschwerden einstellten, so schwanden diese Erscheinungen doch schon nach kurzer Zeit; Schmerzen waren nicht vorhanden und eine sonstige Störung des Allgemeinbefindens machte sich in keiner Weise bemerkbar. Man hatte den Vorfall beinahe schon vergessen, bis kürzlich die Dame beim Ankleiden einen heftigen stechenden Schmerz in der rechten Brustseite empfand, der sich beim Bücken in unerträglicher Weise verstärkte. Es wurde alsbald ein Arzt zu Rathe gezogen, welcher nunmehr dem Eindringling auf der Spur zu sein glaubte, indem er annahm, daß derselbe bei seiner Wanderung auf Widerstand gestoßen sei. Eine zwischen zwei Rippen unternommene Operation förderte die Nadel denn auch zu Tage. Die junge Dame soll sich bereits wieder völlig wohl befinden; an ihrer Uhrkette prangt die Nadel nunmehr in einem Medaillon eingelassen.

* [**Weihnachtssendungen.**] In der Zeit vor Weihnachten empfiehlt es sich, bei der Versendung von Packeten durch die Post zu jedem Packet eine besondere Begleitadresse auszufertigen. Wenn mehrere Packete zu einer gemeinschaftlichen Begleitadresse gehören, ist es für die pünktliche Bestellung erforderlich, daß die Packete gleichzeitig am Bestimmungsort eintreffen. Bei dem während der Weihnachtszeit riesig gesteigerten Päckerei-Verkehr läßt es sich aber nicht immer durchführen, die Beförderung dieser Packete so einzurichten, daß sie zu gleicher Zeit den Bestimmungsort erreichen.

* [**Der Vorsitzende des Ausschusses der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt**] der Provinz Westpreußen, Herr Landes-Direktor Jaeckel, hat eine Sitzung des Ausschusses der Versicherungs-Anstalt auf den 16. Dezember im Landeshause zu Danzig anberaumt. Nach dem Statut der Versicherungsanstalt gehören dem Ausschusse je zehn Vertreter aus der Klasse der Arbeitgeber und Versicherten an. Dem Ausschuß wird der vom Vorstande erstattete Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Dezember 1892 vorgelegt werden, außerdem wird der Ausschuß die Neuwahlen von Beisitzern bezw. Hilfsbeisitzern für verschiedene Schiedsgerichte vorzunehmen haben. Der Ausschußsitzung geht am 15. Dezember eine Sitzung des Gesammtvorstandes der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt im Sitzungszimmer des Geschäftsgebäudes der Anstalt auf Neugarten voraus. Ferner tritt am 14. und 15. Dezember die Kommission zur Vorprüfung der von der Kasse der Versicherungs-Anstalt für das Geschäftsjahr 1892 gelegten Jahresrechnung im Geschäftsgebäude der Anstalt zusammen. Nach erfolgter Vorprüfung der Jahresrechnung durch die Kommission, welcher u. A. je ein vom Ausschusse gewählter Vertreter aus der Klasse der Arbeitgeber und der Versicherten angehören, wird die Rechnung dem Ausschusse zum Zweck der Abnahme vorgelegt werden.

* [**Im Kaufmännischen Verein**] sprach gestern Abend Herr Forstrath Kuntze über das Thema „Welche Mittel giebt es, um den Hochwasser- und Eisgefahren entgegenzuwirken?“ Redner schilderte in seinem Vortrag die verschiedenen Vorschläge, die zur Abwehr gegen genannte Gefahren bisher gemacht und auch theilweise versucht worden sind. Die gegen Hochwassergefahren vorgeschlagene Anlage von großen Sammelbecken zur Zurückhaltung des Wassers in den Gebirgen sei zu kostspielig sowohl in der Anlage, als in der Unterhaltung; noch weniger Beifall habe ein Vorschlag, durch Sammelgräben die Wassermassen langsam den Strömen zuzuführen, gefunden. Am wirksamsten habe sich bis jetzt die Anforstung und Berasung großer Strecken erwiesen. Gegen Eisgefahren haben sich bisher die sogenannten Eisbrechdampfer am besten bewährt. Sprengungen mit Dynamit oder Pulver üben zwar gewöhnlich eine Beruhigung aus auf die Bevölkerung, doch sei die Wirkung keineswegs eine zuverlässige.

* [**Stadt-Theater.**] Wir machen nochmals auf die Morgen stattfindende Aufführung von Anzengruber's Volksstück: „Der Meineidbauer“ aufmerksam, welches Stück als Erinnerung an des Dichters Geburtstag in Scene geht. Die Titelrolle liegt in den Händen des Herrn Walter Sieg. Infolge des großen Erfolges, welchen die herrliche Strauß'sche Operette am Dienstag erzielte, findet die zweite Aufführung dieses Werkes bereits am Freitag statt.

* [**Eine Petition des deutschen Tabakvereins**] an den Reichstag gegen die Tabakfabrikatsteuer liegt in fast allen Cigarren- und Tabakgeschäften der Stadt zur Unterschrift aus.

* [**Diebstahl.**] Einer in der Leichnamstraße wohnhaften Drehersfrau wurde gestern Vormittag in der Zeit, während welcher sie sich aus der Wohnung entfernt, den Schlüssel zur Hausthüre aber hatte stecken gelassen, eine silberne Taschenuhr ihres Ehemannes, welche frei an der Wand hing, gestohlen.

* [**Der Teufel**] spielt in unserer ländlichen Bevölkerung, namentlich bei Pferdekrankheiten, eine große Rolle, wobei abergläubische Reminiscenzen aus der Heidenzeit mitspielen mögen. So war kürzlich einem Besitzer im Kreise Fischhausen ein junges werthvolles Pferd krank geworden. Als nun der Mann sich kürzlich nach Königsberg begab, um den Thierarzt zu konsultiren, hatte seine sehr abergläubische Frau nichts Eiligeres zu thun, als zu der „weisen Frau“ im Dorfe zu senden, damit diese schleunigst den „Teufel“ aus dem Pferde austreibe. Bald erschien die Weise des Dorfes und nachdem beide Frauen, von allem möglichem Brimborium begleitet, zehn Mark baares Geld, Holzkohlen, Pfeffer, Salz 2c., unter einem Baume am Kreuzwege im Walde vergraben hatten, wurden mit dem Pferde „Besprechungen“ vorgenommen. Als bald darauf der Mann nach Hause kehrte, vertraute seine Frau ihm das Geheimniß an; dieser ließ sich sofort die Stelle zeigen, wo das Opfer für den Teufel vergraben sei. Dann schickte er seine Frau nach Hause und legte sich in ein Versteck. Es dauerte denn auch nicht lange, da theilten sich die Fichtenzweige, die „Teufelsbannerin“ schlich herbei und begann nach dem Schatz zu graben. Und in der That fuhr jetzt der

„Leibhaftige" auf sie mit Donnerstimme hernieder, eine kräftige Faust packte sie im Genick und eine hübsche Tracht Prügel riß sie jählings aus ihrer Schatzgräberarbeit. Dann wanderte der Besitzer mit seinem geretteten Zehnmarkstück schmunzelnd seinem Hofe zu.

* [**Offene Stellen für Militäranwärter.**] Landbriefträger, Oberpostdirectionen Gumbinnen und Königsberg i. Pr., je 650 Mk. und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Glöckner, Gemeinde-Kirchenrath Lauknen per Mehlauken (Kreis Labiau), 75 Mk. und 20 Mk. Stolgebühren. — Wachtmeister und Vollziehungsbeamter, Magistrat Mehlsack, 600 Mark, 100 Mk. für Wohnung und Brennmaterial und Nebeneinnahmen, — Chaussee-Aufseher, Kreisausschuß des Kreises Wehlau, 900 Mk. und freie Wohnung und ev. 100 Mk. außerordentliche Remuneration. — Anwärter für den Nachtwächterdienst, Eisenbahn-Betriebsamt Stettin-Danzig zu Stettin, 700 Mk. — Bureau-Assistent, Magistrat Dirschau, 75 Mk. monatlich. — Stadtförster, Magistrat Lautenburg, 650 Mk. freie Wohnung und freies Brennmaterial, Nutzung von Weide, Acker und Garten.

* [**Eine Bestie.**] An der Ecke der Kl. Rosenstraße und der Langen Niederstraße ist am Montag Abend wiederum an einem 12jährigen Mädchen ein Sittlichkeits-Attentat versucht worden. Auf das Geschrei des Kindes ist der Mensch dann entlaufen. Vor acht Tagen ist in jener Gegend ein ähnlicher Fall vorgekommen, der eine Frau aus der Kl. Rosenstraße betraf.

Schöffengericht.

Sitzung vom 28. November.

Rohheit.

Am Mittwoch des 11. Oktober trieb ein Hirte des Gutes Rehberg sein Vieh nach Hause. Auf dem Wege begegnete ihm der Scharwerker Johann Rudolf Herrmann, der im Uebermuth nach den Thieren schlug und eines derselben auch mit einem Messer verwundete. Das Urtheil lautete auf 14 Tage Haft.

Diebstahl.

Der Arbeiter Karl August Blum ist geständig, am 11. Nov. von dem Ladentische eines Geschäfts ein Portemonnaie mit 8 Mk. Inhalt gestohlen zu haben. Er büßt für sein Vergehen mit 1 Monat Gefängniß.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 28. November.

Die gestrige Aufführung des „Zigeunerbaron" geschah vor gut besuchtem Hause; das Auditorium befand sich in animirtester Stimmung und nach jeder Glanznummer, deren diese reizende Operette so viele zählt, gab es lebhaftesten Beifall und Hervorrufe. Die Vorstellung war gut und sie könnte als vortrefflich bezeichnet werden, wenn nicht die falsche Besetzung der Titelpartie die Wirkung etwas abgeschwächt hätte. Herr Lenz gab sich alle Mühe, er bot gesanglich und schauspielerisch sein Bestes und wenn er dennoch nicht genügte, so kann ihm eine Schuld nicht zugemessen werden. Die sehr hoch liegende Parthie erfordert eben einen ausgesprochenen Operettentenor, und das ist Herr Lenz nicht noch auch erhebt er Anspruch darauf, es zu sein. Man hätte diesem Umstand seitens der Regie Rechnung tragen und Herrn Lenz, der in seinem besonderen Fach stets Gutes leistet, nicht in dieser Partie exponiren sollen. Vorzüglich wie immer war unsere Kattner als Saffi, sie sang prächtig und spielte gewandt und natürlich. Im Anfang des berühmten Liedes des ersten Aktes: „Habet Acht!", dessen technische Schwierigkeiten leicht überwunden wurden, klang noch leise die kaum überstandene schwere Indisposition durch, in der zweiten Strophe aber schon klang die Stimme frisch und rein wie immer. Frl. Ronald hatte die umfangreiche Partie der Czipra übernommen und führte dieselbe sehr gut durch. Die weiche, schöne Altstimme ist in den tieferen Lagen gut ausgeglichen und auch die Höhe wurde gestern ohne merkliche Anstrengung gewonnen. Frln. Ronald darf in ihrer vielseitigen Verwendbarkeit als eine schätzbare Stütze des Repertoires bezeichnet werden. Ueberraschend gut gelang Herrn Calliano die Darstellung des reichen Schweinezüchters Zsupán. Der Künstler hatte eine sehr gute Maske gewählt und verstand es trefflich, sein Spiel mit jener Fülle derben Humors auszustatten, durch welche diese Partie allein zu wirken vermag. Eine recht gute Arsena bot Frln. Clara Clair; die Partie ist gegenüber derjenigen der Saffi von Hause aus sehr stiefmütterlich behandelt, die wenigen wirkungsvollen Nummern — das Antrittslied im ersten, das Liebeslied im 3. Akt — gelangten durch die Künstlerin zu guter Widergabe. Herr Bauermann gab den Conte Carnero mit gutem Gelingen, nur hätte der Künstler die Farben noch etwas derber auftragen dürfen. Eine hübsche sympatische Figur schuf Herr Basch mit seinem Grafen Homonay, er sah schneidig aus, spielte gewandt und mit einer gewissen Vornehmheit, die diesem Charakter sehr zu statten kam. Wir konstatiren dies mit besonderer Freude, da man sich bei uns nicht immer bemüht, auch kleine Rollen künstlerisch auszustatten. Dasselbe gilt von Herrn Roloff-Meyerhoff, der den Pali übernommen hatte und, was besonders eigentlich kaum betont zu werden braucht, gut durchführte. Die Mirabella zählt zu den undankbarsten Rollen, die einer komischen Alten zugemuthet werden können; Frl. von Glotz machte aus ihr was eben daraus zu machen ist und es ist ein Verdienst der Künstlerin, daß diese Figur nicht völlig verschwand. Herr Kapellmeister Singer hatte das Werk mit bekanntem Fleiß einstudirt und es klappte auch alles, von kleinen Unebenheiten abgesehen, recht gut. Man muß, wenn man sieht was Herr Singer mit den gegebenen Mitteln leistet, es immer wieder aufs neue bedauern, daß dem Künstler nicht ausschließlich vollkommen ausgebildete Musiker zur Verfügung stehen. Eines aber ließe sich wohl machen, und mit diesem wäre schon viel gewonnen; wir meinen eine Verstärkung der Holzbläser; wie wenig die Besetzung mit einer Oboe und einer Flöte den Anforderungen genügt, das trat gestern wieder recht deutlich zu Tage und eine Ergänzung an diesen Stellen wird kaum von der Hand zu weisen sein. — Der Chor war schwach, er hielt sich jedoch im Ganzen recht wacker. Auch die Regie des Herrn Calliano kann heute mit Lob genannt werden; es war „Schneid" in der Sache, die Massenscenen waren voll Leben und Bewegung und auch die Inscenirung war recht geschickt ausgeführt. L. R—n.

Sport.

* **Ein deutscher Seglertag**, auf dem 18 deutsche Klubs aus Berlin, Hamburg, Rostock, Stettin, Danzig, Memel, Königsberg u. s. w. vertreten waren, ist am Sonntag in Berlin abgehalten worden. Auch der kaiserliche Yachtklub in Kiel und der kgl. dänische Yachtklub hat Vertreter entsandt. Das Resultat der ausgedehnten Verhandlungen war eine Verständigung aller nordischen Segler über ein gemeinsames Maß- und Vergütungsverfahren auf der von Schweden und Norwegen bereits acceptirten dänischen Grundlage. Es wurde eine Formel angenommen, bei welcher das bisher frei ausgegangene senkbare Schwert der Binnenboote für Seeregatten in Berücksichtigung gezogen wird, wenn auch nicht in einer sie völlig außer Konkurrenz setzenden Form. Der Seglertag beschäftigte sich außerdem mit einigen unwesentlichen Abänderungen der Wettsegelbestimmungen und einigte sich über die nächstjährigen Termine für die großen Regatten.

Für die Hausfrau.

* **Einpökeln von Schweinefleisch.** In vielen Haushaltungen verfährt man beim Einpökeln des Fleisches noch in der alten Weise, daß man das Fleisch von allen Seiten mit trockenem Salze gut einreibt, beziehungsweise gut einpackt. Trotz der großen Mühe und Plage, die dieses Verfahren verursacht, findet ein vollkommenes und gleichmäßiges Durchdringen des Fleisches mit den Pökelbestandtheilen durchaus nicht statt, so daß etwaige Trichinen am Leben bleiben können. In England, auch in Hamburg nnd in Berlin wendet man folgendes Verfahren an. Zu 50 Kilogramm Fleisch sind erforderlich; 4 Kilogramm Kochsalz, 200 Gramm Salpeter, 140 Gramm Zucker und 34 Liter Wasser. Die Mischung wird tüchtig und so lange gekocht, bis sie im kochenden Zustande ein Ei trägt. Nach dem vollständigen Erkalten der Brühe wird das Fleisch in dieselbe eingelegt und durch Beschwerung dafür Sorge getragen, daß die Lake stets das Fleisch 5 Zentimeter hoch bedeckt. Es bleiben in der Salzlacke liegen: große Schinken 4—5 Wochen, dicker Speck 3—4 Wochen, anderes Fleisch und Rippen 2c. 2—3 Wochen. Sobald das Fleisch aus dem Pöckel genommen wird, muß es behufs Abtrocknung an einem luftigen Orte hängen, ehe es geräuchert wird. Die Pöckelbrühe kann, wenn sie nicht mehr gebraucht wird, entsprechend verdünnt, vortheilhaft zur Düngung von Spargelbeeten benutzt werden.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 29. Nov. In den Kreisen der hiesigen französischen Kolonie neigt man der Ansicht zu, daß der Brief und das Packet nicht von einem Einwohner der Stadt Orleans herrühre, da die sozialen Bedingungen in Orleans derartige seien, um anarchistische Attentate oder solche Versuche, wie sie hier vorliegen, nicht aufkommen zu lassen. Wahrscheinlicher sei, daß Brief und Packet in Orleans aufgegeben, um den wirklichen Ursprungsort zu verheimlichen.

Berlin, 29. Nov. Im Laufe des Vormittags begab sich der französische Botschaftsrath Soulange in das Palais des Reichskanzlers Grafen Caprivi, traf jedoch den letzteren nicht mehr im Palais an.

Madrid, 29. Nov. Wie aus Malaga gemeldet wird, hat sich der Marschall Martinez Campos vergangene Nacht nach Melilla eingeschifft; eine Truppenabtheilung in der Stärke von 3000 Mann wird heute dorthin abgehen.

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 29. Nov. Anläßlich des Attentates auf den Reichskanzler gehen demselben Glückwünsche aus dem ganzen Reiche in Masse zu. Die Entrüstung ist ungeheuer.

Berlin, 29. November. In hiesigen politischen Kreisen macht sich die bestimmte Meinung geltend, daß Orleans der wahre Ursprungsort (also nicht nur Aufgabeort. D. R.) **der an den Kaiser und den Reichskanzler gesandten Höllenmaschine sei.**

Berlin, 29. November. Der „Vorwärts" veröffentlicht einen eigenhändigen Brief des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg an die Regierungspräsidenten, in welchem zur energischen Bekämpfung der Sozialdemokratie namentlich auf dem flachen Lande aufgefordert wird. In dem Briefe wird u. A. verlangt daß da, wo polizeiliche Hilfe nicht ausreicht, rechtzeitig für militärischen Beistand gesorgt werde. Auch soll den Arbeiterbewegungen in den Kohlenrevieren und den sozialdemokratischen Vereinigungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Wien, 29 Nov. Die „Neue Freie Presse" glaubt, daß der französische Attentatsversuch auf den Reichskanzler Grafen Caprivi zweifellos anarchistischen Ursprungs sei und spricht gleichzeitig die Erwartung aus, daß dadurch die Frage von gemeinsamen Maßregeln gegen die Anarchisten in Fluß gebracht werden dürfte.

Bern, 28. Nov. Das in der Nähe von Zürich belegene Dynamit-und Pulvermagazin der Eisenbahnunternehmung Zürich — Zug ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag erbrochen und theilweise beraubt worden; eine Kiste mit Dynamit wurde im Albistunnel aufgefunden.

Paris, 29. November. Aus Orleans wird gemeldet, daß heute Nacht eine Anzahl Anarchisten, die mit dem Anschlagen von Plakaten beschäftigt waren, verhaftet wurden. Es befinden sich unter diesen auch einige Deutsche, die man für die Urheber der versuchten Attentate hält. Ein hoher Beamter der politischen Polizei, der von hier abwesend ist, wurde telegraphisch zurückberufen, um die Untersuchung in Orleans zu leiten. Auch in Paris wird die Untersuchung aufs Strengste geführt. Man hat bereits zwei Anarchisten verhaftet, doch wurden bei diesen nur Schriften, aber keinerlei Sprengstoffe gefunden.

London, 29 Nov. Wie der Times aus Rio berichtet wird, beschlossen die Insurgentenführer von der sofortigen Proklamirung der Monarchie abzusehen und der Mehrheit des Kongresses die Entscheidung darüber zu überlassen. Der größte Teil der Führer ist für die Monarchie mit dem Herzog von Grao Pasa (dem ältesten Sohne des Grafen d'Eu) als Kaiser.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	28./11.	29./11.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,75	95,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,90	95,90
Oesterreichische Goldrente	95,70	95,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,40	94,50
Russische Banknoten	214,25	214,35
Oesterreichische Banknoten	163,10	164,00
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,70
4 pCt. preußische Consols	106,50	106,50
4 pCt. Rumänier	81,70	82,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	108,10	108,20

Produkten-Börse.

Cours vom	28./11	29./11.
Weizen Nov.-Dez.	143,50	143,50
Mai	150,50	150,20
Roggen: Ruhig.		
Nov.-Dez.	126,20	126,00
Mai	129,70	130,00
Petroleum loco	19,00	19,20
Rüböl Nov.-Dez.	47,50	46,70
April-Mai	48,10	47,70
Spiritus Nov.-Dez.	31,80	32,00

Königsberg, 29. November, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco contingentirt	49,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	30,25 „	„

Danzig, 28. November. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): fest.	
Umsatz: 100 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	136—138
„ hellbunt	134
Transit hochbunt und weiß	118,00
„ hellbunt	116
Termin zum freien Verkehr Nov.-Dez.	136,50
Transit	116,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	136
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	115
russisch-polnischer zum Transit	80—81
Termin November-Dezember	116,00
Transit	84,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	115
Gerste: große (660—700 g)	120—133
kleine (625—660 g)	116
Hafer, inländischer	155
Erbsen, inländische	150
Transit	105
Rübsen, inländische	206
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, stetig	12,20

Bedeutende Betriebsersparnisse
werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie, des Kleingewerbes oder der Landwirthschaft durch Aufstellung einer Wolf'schen Locomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von **R. Wolf** in **Magdeburg-Buckau** seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten halbstationären und fahrbaren Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln übertreffen an Sparsamkeit des Brennmaterialverbrauchs, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderen Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** v. **B. Becker** i. **Seesen** a. Harz **10** Pfd. los. i. Beutel franco **8** Mk. hat die Exped. d. Bl. eingesehen.

Die Verlobung unserer Tochter **Marianne** mit dem Königlichen Staatsanwalt Herrn **Arthur Preuss** beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Elbing, den 28. November 1893.

Johannes Augustin und Frau, geb. **Jachmann.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Marianne Augustin,** Tochter des Herrn **Johannes Augustin** und seiner Frau Gemahlin, geb. Jachmann, beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Elbing, den 28. November 1893.

Preuss,
Königlicher Staatsanwalt.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. November 1893.

Geburten: Arbeiter Adolf Schädlich 1 T. — Eisendreher Hugo Arndt 1 T. — Lehrer Ferdinand Jopp 1 S.

Aufgebote: Bureau-Vorsteher Conrad Canditt-Berlin mit Johanna Quintern-Elbing. — Maurergeselle Wilhelm Ed. Moesle-Elbing mit Lina Jäckel-Neu Kußfeld.

Sterbefälle: Arbeiter Daniel Neumann S. 7 M. — Arbeiterfr. Dorothea Schirmacher, geb. Thal, 34 J. — Rentier Aron Dyck, 75 J. — Hospitalitin Wwe. Maria Schamke, geb. Neumann, 81 J.

Heute entschlief sanft nach langem Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Schamke,
geb. **Neumann.**

Dies zeigen tief betrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem St. Annenkirchhofe statt.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh 1 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Rentier

Aron Dyck

im 76 Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Dezember, Vormittags 11 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Donnerstag: Liedertafel.

Blaue und weiße Weingarter Speisekartoffeln
sind scheffel- und zentnerweise täglich zu haben aus dem Keller des Molkereigrundstückes.

H. Schröter,
Weingarten.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Sonntag, den 3. Dezember cr., 8 Uhr Abends,
in der Aula der Höheren Töchterschule:
CONCERT
zum Besten der Gemeindepflege von St. Marien.
Billets: Nummerirter Platz **1** Mk., unnummerirter **75** Pf., Schüler **50** Pf. bei **Bersuch Nachflgr. (Nadolny).**

Programm.

1) Prolog.
2) Herbstlied / Abendlied } Frauenchöre — Blumner.
3) Adventlied — A. Becker.
Das Herz am Rheir (Lieder für Alt.) — Hill.
4) Adagio für Cello und Klavier — Bargiel.
5) Arie a. „Elias", (Es ist genug) für Bariton — Mendelssohn.
6) Blumengruß, Terzett für Frauenstimmen — Curschmann.
7) Im Frühling, Frauenchor — Bargiel.
8) An Rose — Curschmann.
Nachtigall, hüte Dich (Lieder für Sopran.) — Fried.
9) Intermezzo / Minuetto / Etüde } für Klavier — Schumann. Sgambati. Mendelssohn.
10) Frühling und Liebe — Lassen.
Herzenswunsch (Duette für Sopran und Alt.) — v. Könneritz.
11) Die Uhr — Löwe.
Die Grenadiere (Balladen f. Bariton.) — Reissiger.
12) 5 Zigeunerlieder für gemischtes Quartett — Brahms.

Kanarienvögel
herrliche, tiefsourenreiche Tag- und Lichtsänger, nach Gesangsleistung zu 9, 12, 15 u. 20 Mk. das Stück, liefert auch bei Kälte überallhin mit jed. Garantie. **Julius Häger,** St. Andreasberg (Harz). Züchterei edler Kanarien, gegründet 1864. Prämiirt mit ersten Ehrenpreisen.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Die Speisewirthschaft
Burgstraße Nr. 21
empfiehlt ihren anerkannt kräftigen **Abonnement-Mittagstisch** in und außer dem Hause zu soliden Preisen.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 30. November 1893,
zur Erinnerung an Anzengruber's Geburtstag:

Der Meineidbauer.

Volksstück in 3 Akten (7 Bildern) von Anzengruber.

Die nächste Aufführung von
„Der Zigeunerbaron"
findet **Freitag** statt.

Woll-Capotten,
Fantasie-Capotten,
Plüsch-Capotten

neuester Facon und Arrangements, sehr preiswerth.

Für Kinder:

Niedliche Brigitten-Häubchen
von 0,30 an.

Niedliche Brigitten-Häubchen
mit Seide durchzogen, je nach der Größe,
von 0,85 an.

Niedliche Brigitten-Häubchen
mit bunter Seide bestickt, reicher Chenillengarnitur,
von 1,05 an.

Für Mädchen:

Fantasie-Woll-Capotten
reich garnirt,
von 0,85 an.

Fantasie-Woll-Capotten
mit Seide besponnen, in allen modernen Farben,
von 1,40 an.

Plüsch-Capotten
mit Satin oder rothwollenem Frisadenfutter, aus bestem englischen Plüsch mit Schleifengarnitur,
für Mädchen
2,85, 3,25, 3,50,
für Damen
3,50, 3,95, 4,25.

Für Damen:

Neu! Changeant- Neu!
Plüsch-Capotten
in den schönsten apartesten Farben, mit wollenem Futter, reich mit Marabout-Chenille kleidsam verarbeitet,
für 5,50.

Seidene Ottoman-Capotten
mit reicher Chenille-Garnitur, schöne moderne Farben,
für **4,75.**

Seidene Chenille-Capotten
mit wollenem Futter, reizend garnirt,
für **2,35.**

Elegante Spitzen-Capotten
aus wollenem Spitzenstoff, garnirt mit Schmelz, Sammet oder Band, Frisadefutter,
von **4,00** an.

Wollene Fantasie-Capotten
für Damen
von **1,20** an.

Wollene Fantasie-Capotten
mit Seide durchzogen, reicher Ponpon-Garnitur, rothem, rauhem Stofffutter,
für **1,55.**

Wollene Fantasie-Capotten
mit Seide und Chenille verziert, reicher Band-Garnitur, gefüttert,
für **1,65.**

Wollene Fantasie-Capotten
in den neuesten Farben, mit Seide gestickt und reicher Garnitur,
für **1,95, 2,25, 2,85.**

Kopf-Shâles
in den schönsten Farben, römisch gestreift, in großer Auswahl,
von **1,25** an.

Th. Jacoby.

Königsberger Randmarcipan,
„ Theeconfect
empfing und erhält in ferneren regelmäßigen Lieferungen bis Weihnachten
W. Dückmann.

Ein großes und ein kleines möblirtes Zimmer zu verm. Lange Hinterstr. 2, II.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen **Alter Markt 39.**

Der
Saison-Ausverkauf
von
fertigem Damen-Putz

Modell-Hüten,
garnirten Hüten,
garnirten Mädchenhüten
Reise-Hüten,
ungarnirten Filzhüten,
Federn,
seidenen Bändern,
Sammeten, Hutschmuck,
Gesichtsschleiern

beginnt mit dem heutigen Tage und werden die ganzen Bestände zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Th. Jacoby.

Zum 1. April 1894 ist in meinem Hause **Poststraße 1** die
Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, sowie ein
Ladenlokal
zu vermiethen.
A. Wiebe, Elbing,
Königsbergerstraße 1.

Total-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines seit 80 Jahren bestehenden

Leinen-, Baumwollwaaren- und Wäsche-Ausstattungsgeschäfts

beginnt der

Ausverkauf

sämmtlicher Waaren zu herabgesetzten Preisen am

4. Dezember cr.

J. F. Haarbrücker
ELBING
Wasserstraße 45/46.

Freitag, den 1. December 1893, Abends 8 Uhr, im Casino-Saale:

CONCERT

Frl. **Helene Neitzel** Sopranistin — Frl. **Marie Albrecht** Altistin

Professor Dr. **Otto Neitzel**
Pianist in Köln.

PROGRAMM.

1) Sonate op. 27, Nr. II (Mondscheinsonate) . Beethoven.
Dr. Neitzel.
2) Arie aus dem Prophet „O geht“ . . . . . Meyerbeer.
Marie Albrecht.
3) a. Arie aus Mignon . . . . . Thomas.
b. Der Schmetterling und das Mädchen . . d'Albert.
Helene Neitzel.
4) Duette: a. Wenn ich ein Vöglein wär' . . } Schumann.
b. Ich bin hinausgegangen . . . . }
5) a. Impromptu . . . . . Schubert.
b. Nocturno (g-dur) . . . . . } Chopin.
c. Ballade (as-dur) . . . . . }
Dr. Neitzel.
6) a. Gute Nacht . . . . . Schubert.
b. Ein Obdach . . . . . Kahn.
c. Wiegenlied . . . . . Hans Schmidt.
Marie Albrecht.
7) a. Waldesgespräch . . . . . Schumann.
b. Die Bekehrte . . . . . Stange.
c. „Du fragst mich täglich“ . . . . . Meyer-Hellmund.
Helene Neitzel.
8) Duette: a. Agnes, mein reizender Schmetterling E. Wolff.
b. „Wir Schwestern, zwei“ . . . . Brahms.
9) Die Schlittschuhläufer . . . . . Meyerbeer.
Dr. Neitzel.

Billets à 2 Mk., 1,50 M., Stehplätze à 1 M. und **Schülerbillets à 50 Pf.** in
C. Meissner's Buchhandlung.

Flanelle — Frisaden — Boy's

vorzügliche reinwollene Qualitäten in allen Breiten, Farben und Melangen, empfiehlt **zu äußerst billigen Preisen**

Hugo Alex. Mrozek.

Freitag, den 1. Dezember a. c.
beginnt unser
Weihnachts-Ausverkauf.
J. Unger & Sohn.

Berliner Rothe ✚ Lotterie.

16870 Geldgewinne. **Ziehung 4.—9. Dezember d. J.**

Haupttreffer: 100000 Mark 50000 „ baar.

1/1 **M. 3,—**, Anth. 1/2 **M. 1,60**, 10/2 **M. 15,—** 1/4 **M. 1,—**, 10/4 **M. 9,—**.
Porto und Liste 30 Pf.

Georg Joseph, Berlin C., **Grünstrasse 2.**
(Telegr.-Adresse: **„Dukatenmann.“**)

Für Hautkranke

Sprechst. 9—10 u. 3—4. **Dr. Jessner,** Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 35.

August Wernick Nachf.,
Inh.: **Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7.**
Mein
Weihnachts-Ausverkauf
bietet eine grosse Auswahl in
Kleiderstoffen und Besätzen,
Wintermänteln, Capes und Jaquettes,
Radmänteln, Morgenröcken,
Unterröcken und Schürzen,
Regenschirmen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 281. Elbing, den 30. November. 1893.

Aus unserer Zeit.

Von J. Fichtner.

13)

Nachdruck verboten.

Und aus dem alten Herzen stieg so etwas wie Bitte und Segenswunsch hervor. Kräftig rückte er sich das Käppchen zurecht, und dampfte ein paar mächtige Dampfwolken aus der geliebten langen Pfeife.

Endlich hat man sich gemüthlich zusammengesetzt. Die Vorbereitungen für das morgige Fest sind allseitig beendet; aber schon zur Ruhe gehen, hieße die Zeit vergeuden; dies traute Zusammensein muß bis auf's Aeußerste ausgenutzt werden.

Heinrich rückte endlich mit einer Frage heraus, die ihm schon lange auf der Zunge gelegen.

„Nun, Papa Eckert, wie steht's denn da draußen?“ fragte er mit einer nach der Richtung der Fabriken hinzeigenden Geberde.

Die kurze Frage sofort im ganzen Umfange erfassend, antwortete Eckert mit einem fragenden Blick auf Marie:

„Wie's dort steht? Darüber läßt sich Vieles sagen, — aber gut steht's nicht!“

„Davon hat man wohl hin und wieder gehört, aber etwas Genaues hat man nicht erfahren,“ sagte Marie mit einer leisen Aufforderung im Ton, doch etwas mehr zu sagen.

Sofort hatte Papa Eckert dies herausgehört. Es war ihm eine Genugthuung, endlich einmal seine Meinung vom Herzen herunter zu reden. Lange genug hatte er damit zurückgehalten, und so setzte er sich denn zurecht und erzählte den Lauschenden Folgendes:

„Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu versichern, Frau Brauner, daß die letzten Vorgänge in der Fabrik, unter der Leitung Ihres Mannes, mir sehr zu Herzen gegangen sind. Wo man so lange gearbeitet, wo man das Entstehen eines Werkes so beobachtet hat, da bleiben auch die Gedanken haften, selbst wenn man äußerlich geschäftlich sich davon losgerissen hat. Wie sehr, wie innig Ihr Mann mit seiner Arbeit verwachsen war, das beweist sein frühes Ende. Der Kummer darüber, nicht ganz frei von Schuld daran zu sein, daß diese Errungenschaft ehrlichen, eisernen Fleißes nicht mehr allein sein eigen war, hat ihn aufgezehrt. Er, sowie Sie und auch ich haben gedacht, — und dieser Gedanke hat uns Alle niedergedrückt, daß mit dem fremden Gelde der Werth der Arbeit, die dort draußen geleistet worden, an Schätzung verlieren und endlich für Nichts geachtet werden würde gegenüber den strotzenden Geldsäcken, mit denen man sie zu überbieten gesucht. Nun merken Sie, — das ist nicht der Fall gewesen. Der Segen ehrlicher Arbeit ist nie und nimmer zu verkaufen, das hat sich hier wieder gezeigt. Diejenigen, die sich einst von dem erbleichenden Stern Ihres Hauses mitleidig abgewandt, — nun, die rechten Freunde waren es nicht, — sie haben es erfahren, und können es nun täglich mehr erfahren, daß es nur einen Mann gegeben, der dieses Werk in seiner Blüthe erhalten konnte, und dies war der Gründer des Werkes. Glauben Sie mir, Frau Brauner, dies Bewußtsein erhellt meine alten Tage; es erfüllt mich mit Stolz und Freude, daß mein einstiger Herr nun auch in dieser Weise, selbst nach seinem Tode noch, Rechtfertigung gefunden hat. Wo Sie sich in diesen Tagen auch hinwenden werden, es wird Ihnen nur eine Stimme begegnen: „Hätten wir unseren Brauner noch!“ Das ist aber nicht bloß eine Phrase; es sind Worte gefühlt und empfunden. Und selbst, wenn auch sein Werk vergehen sollte, sein Andenken wird unvergeßlich bleiben; denn Jeder weiß, daß wir einen Ehrenmann verloren, in des Wortes vollster Bedeutung!“

„Und was hat diese Meinungsveränderung hervorgebracht?“ fragte bewegt Frau Brauner. „Ich weiß es doch, und Niemand darf mir das Gegentheil sagen; denn ich habe es gefühlt, daß in der letzten Zeit über uns ein durchweg absprechendes Urtheil sich geltend gemacht hatte“, fügte sie hinzu.

„Die Lücke, die sein Tod verursachte, hat diese Aenderung hervorgebracht. Und was das lieblose Urtheil anbelangt, werthe Frau Brauner, so sind wir Menschen ja leider so sehr menschlich, — man könnte lieber sagen unmenschlich, meist nur die Fehler und die Mängel unserer Mitmenschen zu beobachten, wogegen sich die guten und edlen Eigenschaften uns erst aufdrängen müssen, ehe wir uns dazu verstehen, sie recht zu würdigen. Nun, das einst lieblose Urtheil hat sich hier in Bewunderung verkehrt; man achtet Ihren Mann,

man sehnt sich nach ihm, mehr als je bei seinen Lebzeiten, das ist gewiß."

Die ernsten Mienen der jungen Leute verriethen, welchen Eindruck diese Worte, mit dem Ausdruck, tiefster Ueberzeugung gesprochen, auf sie machten.

Martha schlich sich leise zur Mutter, und legte ihr Gesicht an die blasse Wange, sie herzlich umschlingend, als wolle sie dieselbe vor gar zu tiefer Erregung schützen.

Aber der Quell war einmal im Fließen; Heinrich und Willy drängten, mehr zu erfahren.

„Wie ist die jetzige Einrichtung da draußen? Ist der Mann — oder der Direktor noch da, der damals die Auseinandersetzung geleitet hat?"

Und so erfuhren sie denn, daß Dank der Leitung dieses Mannes, das einst so blühende Etablissement dem gänzlichen Verfall nahe sei.

Mit dem Ausdruck der Verwunderung vernahmen sie, daß der Chef sich wenig oder gar nicht um die Sachlage zu kümmern schien; sei es nun aus grenzenlosem Vertrauen zu seinem Vertreter, oder deshalb, weil ihm seine anderen Besitzungen so viel zu schaffen machten. Jedenfalls sei Ersteres nicht gerechtfertigt; ja, es sei himmelschreiend, wie man dort verfahre, förmlich um den Ruin des Geschäftes möglichst schnell herbeizuführen.

„Vor Allem fehlt das Vertrauen der Bevölkerung und das hat sich der Direktor Schwarz zuerst durch sein frivoles leichtsinniges Leben verscherzt", erzählte Papa weiter. „Er ist zwar schon in den reiferen Jahren und seine grauen Haare sprechen den umlaufenden Gerüchten von dem zügellosen Genußleben Hohn; aber er ist eben ein Mann, der weder Gott noch Menschen fürchtet, und sich aus keinem Urtheil etwas macht. Zuerst hat er versucht, sich in die höheren gesellschaftlichen Kreise zu drängen; dies ist ihm aber nicht gelungen. Man ist mißtrauisch gegenüber solchen Leuten, die fremd, ohne jede Garantie über eine fleckenlose Vergangenheit, sich hier breit machen wollen. Dazu die Heimlichkeiten, die Verbindungen nach außerhalb die man herausgespürt, und vor Allem die unverhüllte Sicherung seiner eigenen Interessen, — das ist nichts für die immerhin hier noch leicht zu übersehenden Verhältnisse der gesellschaftlichen Kreise unserer Stadt. Dieser Mann gehört zu jenen Elementen, welche in unserer Zeit die Schäden einer Großstadt bilden. Dort wuchern sie fort, gedeckt durch die sich überstürzende Geschäftsströmung, durch das sich täglich erneuernde Auftauchen und Verschwinden von Firmen, die ein rechtes Zeichen unserer Zeit bilden. Die hiesige Landbevölkerung mit ihrem einfachen, geraden Sinn, mit ihrem instinctiv richtigen Urtheil, hat dies sofort herausgefunden. — Sie fühlt sich auch verletzt durch das hochmüthige Auftreten, sowie empört durch die eingeführte Sonntagsarbeit und den steten Wechsel der Beamten. Die alten, erpropten, mit den Verhältnissen wohlbekannten Leute hat man entlassen; die jahrelangen guten Kunden werden kurz abgefertigt und man begegnet ihnen mit unerhörten Preisen; kurzum, es ist eine Mißwirthschaft, die selbst jedem Nichteingeweihten auffallen muß. — Das Resultat kann auch nicht ausbleiben; die Arbeiter, die man nicht fortgeschickt hat, sind mit den Löhnen bis auf's Aeußerste herabgedrückt; es herrscht fast Empörung unter den Leuten, und hat diese sich zwar noch niemals äußerlich kundgegeben, so kann das Ende doch kein gutes sein. Haben doch, wie ich gehört, gestern wieder große Arbeiterentlassungen stattgefunden."

„Jedenfalls wird man wohl das Ganze binnen Kurzem stehen lassen", fuhr Eckert fort, denn der Geschäftsverkehr ist auf ein Minimum zusammengeschmolzen. Unter solchen Umständen können Sie mir wohl glauben, daß mehr wie je der Name „Brauner" in ehrenvoller Erinnerung ist."

Mit sichtlicher Erregung hatte der gute Eckert gesprochen, und mit steigendem Interesse war man seiner Rede gefolgt.

„Wer hätte das gedacht!" rief Heinrich, aufgeregt im Zimmer auf- und abschreitend, „wie schade, wie ewig schade, daß das Werk meines Vaters so zu Grunde gehen soll!"

Auch Willy war empört.

„Es ist unerhört!" rief er mit dem Feuer der Jugend, „gehört denn eine so große Kunst dazu, ein fertiges Ganzes zu erhalten?"

„Die Kunst des Verständnisses für alle seine Theile und die Liebe des Besitzers zu seinem Besitze gehört dazu," antwortete ernst Papa Eckert.

Sinnend, mit eigenthümlichen Gefühlen blickte Marie auf ihre beiden jugendkräftigen Söhne. War nicht Heinrich das verjüngte Ebenbild seines Vaters? Fremden Herren mußte er dienen, während —

Sich von ihrem Stuhle erhebend, wehrte sie die auf sie eindringenden Fragen von sich ab.

„Ja, es ist traurig, dies zu hören; aber wer kann's ändern? Begnügen wir uns damit, daß dem guten Vater die Anerkennung geworden ist, die er thatsächlich verdient hat", sprach sie bewegt.

„Gewiß; der liebe Gott ist noch immer gerecht, das wird er auch an den Nachkommen zeigen, denn: „Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser!" fügte Frau Eckert hinzu.

„Und da gewiß alle recht ermüdet, und zur morgigen Pfingstfahrt frische, fröhliche Gesichter unbedingt nöthig sind, so denke ich, wir gehen zur Ruhe, für heute ist's genug," meinte Papa Eckert, indem er seine Pfeife in eine Ecke lehnte.

„Jedenfalls wollen wir die Festpredigt auch nicht vergessen; drum — sagen wir uns Alle jetzt ganz artig „Gute Nacht", — so, — ich mache gleich den Anfang", sagte Martha, indem sie den alten Papa herzhaft umarmte und ihm den frischen Mund zum Kusse bot.

Man folgte allgemein ihrem Beispiel, und nicht lange währte es, so herrschte tiefe Stille in dem friedlichen Heim der alten, bewährten Freunde.

Ein thaufrischer, köstlich duftender Pfingstmorgen vereinigte sämmtliche Glieder der Brauner'schen Familie an der Ruhestätte ihres Begründers.

Die Opfer kindlicher Liebe und Ehrfurcht häuften sich auf dem grünen Hügel, der, von kostbaren Kränzen und Blumengewinden vollständig verborgen, wie ein blühendes Gartenbeet zwischen den dunklen Cypressen hervorleuchtete.

Nicht wenige der Thränen aus den dankbaren Kinderherzen hatten den kalten Stein genetzt, und gaben Zeugniß von jener Sehnsucht und Liebe, die, im Gemüthe tief verborgen, über Tod und Grab hinausreichend, nimmer aufhört. Solche Stunden der Erinnerung sind geeignet zu bleibenden Eindrücken für das ganze Leben. Um so tiefer fiel das Samenkorn des Wortes Gottes an diesem Festtagsmorgen in diese ehrlichen und offenen Gemüther, gleich wie in einen gesegneten und fruchtbringenden Boden, zu fernerer Blüthe und Ernte. Das war ein Tag des Herrn, dessen Weihe guten und edlen Menschen unvergeßlich, unvergänglich ist.

Und des Nachmittags zogen auch sie hinaus, gleich den Tausenden, die da strebten, in der herrlichen Gottesnatur der Festtagsstimmung fröhlichen Ausdruck zu geben.

In zwei stattlichen Wagen fuhren sie hin, vorüber an maiengeschmückten Häusern und Hütten, an festlich geschmückten Menschenschaaren, durch sonnenbeglänzte, blühende Fluren, den geliebten Waldbergen entgegen.

Alle, ohne Ausnahme, beugten sich heraus und schauten mit sichtlichem Interesse auf das ihren Blicken sich darbietende Etablissement der ehemaligen Firma Brauner.

Augenblickliche Stille verräth, daß selbst die Kinder gar ernsten Gedanken darüber nachhängen.

Endlich sagte Frau Brauner mit gepreßter Stimme zu ihren Begleitern:

„Es sieht aus, als wäre es ausgestorben!"

„Wenn es auch dies noch nicht ist, zu erwarten steht es auf jeden Fall. Der Direktor wohnt noch hier, seine Familie ist aber auf einer seiner Besitzungen. Jedenfalls ist es auffallend, daß der Chef sich gar so wenig um ein solches Besitzthum kümmert. Er ist zwar ungeheuer reich, und deshalb mag sich sein Interesse sehr theilen," antwortete Eckert.

„Meiner Meinung nach fehlt nur ein Brauner hier; da wäre Kundschaft und Alles wieder da, wie früher," setzte Frau Eckert überzeugt hinzu.

Frau Brauner wandte sich seufzend ab, und schaute auf die blühenden Wiesenhänge; auch diese sind ihr wohlbekannt aus stiller, glücklicher Zeit.

Indeß hatte Martha in dem anderen Wagen ausgeschaut nach den alten Nußbäumen vor dem einfachen, kleinen Hause.

„Siehst Du, Wolfgang, sie sind schon wieder grün," sagte sie mit leuchtendem Blicke zu ihrem Gegenüber.

„Wir haben auch jetzt Pfingsten, Herzliebchen, und damals war es Ostern, als Du mich unter den Bäumen so sehnsüchtig batest —"

„Den Mund zu halten", schloß Martha die scherzenden Worte, indem sie Wolfgang die Hand auf den Mund legte.

Viele heiße Küsse drückte er darauf und mit bräutlichem Stolze schaute Martha auf den schönen blonden Mann, der nur in ihrem Anblick zu leben schien.

„Das ist wirklich eine interessante Fahrt mit Euch; man möchte nur fortwährend in den blauen Himmel sehen, um nicht roth zu werden, wetterte Heinrich, der, dunkeläugig gleich seinem Vater, aber mit einem schönen Vollbart geziert, die Beiden beobachtet hatte.

„Weiß Gott, ob Du sonst so sehr gedrängt Dich fühlst in den Himmel zu schauen; da nimm Dir's nur heute recht wahr, Alter," scherzte Wolfgang heiter zurück.

„Na, nächsten Pfingsten ist's mit den Beiden hoffentlich überstanden," plauderte Willy dazwischen.

Dieser präsentirte sich zum ersten Male als wohlbestallter Techniker in N., und war nicht wenig stolz darauf.

„Ein ganzes Jahr noch," versuchte Wolfgang zu seufzen; es gelang ihm aber schlecht; es war, im Grunde genommen, zu glücklich in der Gegenwart.

„Dann bin ich auch ein Fräulein," fügte Else voll Selbstbewußtsein hinzu.

„Und ich führe Dich," klang Franzens helle Stimme vom Kutscherbock herab.

So plauderten die Alten, scherzten die Jungen. Wonnige Lust durchzog ihre Herzen in der köstlichen, heute so belebten Einsamkeit des duftigen Thales.

Sie verließen die Wagen nnd schritten dem blau und gelb bekränzten, murmelnden Bach entlang. Das junge Volk übersprang ihn fröhlich, haschte sich auf den blumigen Wiesen und erkletterte behende die tannenbewachsenen Berge, um hinauszuschauen in die im bräutlichen Frühlingsgrün lachende, herrliche Gegend.

Es war ziemlich heiß gewesen, und spät noch, als die Letzten, saß man im lauschigen Garten des Burghotels, und erfrischte sich an der kühlenden Bowle. Vergebens hatten die Alten zum Aufbruch gemahnt; die glückliche Jugend war heute einmal so übermüthig und bildete die Mehrzahl, da mußte man schon einmal nachgeben. Den lästigen Alltagszwang einmal abstreifen und sich einmal frei als eigene Herren fühlen, war gar zu schön. Zudem konnte man sich etwas zu Gute thun; denn an gutem Verdienste fehlte es Keinem.

„Wenn wir noch bleiben, giebt's gleichzeitig heute eine wundervolle Mondscheinpartie," fing Willy an zu schwärmen.

Dies war ein köstlicher Vorschlag, und er fand Beifall.

„Wir warten so lange, bis der Mond aufgegangen ist!“ tönte es im Kreise umher.

Und man wartete so lange. Es dauerte ja nicht gar zu lange, aber doch wären die Alten bald ungeduldig geworden. Dafür wurden sie aber auch reich entschädigt; die silberne Scheibe leuchtete mild und klar über den Häuptern der Berge, lugte hinein in die traulichen Hütten; er gemahnte aber endlich auch das fröhliche Völkchen zum Aufbruch durch das nächtlich stille Thal, in welchem Elfen und Gnomen ihr zauberhaftes Spiel zu treiben schienen.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein seltsamer Wanderer** hat vorige Woche den schneebedeckten Brenner überschritten, um nach dem sonnigen Italien zu ziehen. Es war der 3 Meter hohe und 80 Ctr. wiegende Riesen-Elephant „Joli“ der Ehlbeck'schen Managerie, welcher vom Münchener Oktoberfest kommend durch Tirol nach Italien wanderte, und zwar zu Fuß, weil die Bahn die Beförderung dieses Ungethüms, das sich übrigens sonst ganz sanftmüthig erweist, nicht übernommen hatte. In den größeren Ortschaften, die er durchwanderte, ließ sich „Joli“ gewöhnlich auf einen oder mehrere Tage zu Gastspielen nieder. Der Weg über den Brenner, von Matrei bis Sterzing, 23 Kilometer, scheint dem rüstigen Fußgänger ganz gut bekommen zu sein. Er war nur von einem Wärter mit gewöhnlicher Peitsche begleitet; voraus ging ein Führer, der des Weges kommende Fuhrlinie aufmerksam machte, damit die Pferde nicht scheuten. „Joli“ selbst trug eine den Hals mit dem Fuß verbindende Kette.

— **Ein Mittel, alt zu werden.** Ein Rentier in Paris hat ein recht schlaues Mittel ersonnen, sein Leben zu verlängern. Vor nunmehr 12 Jahren ging er zu einem Notar und sicherte zwei Mädchen kontraktlich ein jährliches Einkommen von 600 Franken zu, das sich jedoch um 100 Franken für jedes Jahr, welches dem alten Herrn noch weiter beschieden wäre, vermehren sollte. Man kann sich denken, daß es nun die eifrigste Sorge der beiden Frauen war, ihren Gebieter so lange wie möglich am Leben zu erhalten. Sie umgaben ihn mit einer geradezu rührenden Sorgfalt, pflegten und behüteten ihn wie Mütter und der kluge Mann ist auch wirklich erst im Alter von 87 Jahren verschieden.

— **Ein arger Skandal** hat sich in der Garnison Verdun ereignet. Der Oberst des dort stehenden 147. Linienregiments, als fanatischer Chauvinist bekannt, ist plötzlich mit einer schönen Chansonnette und . . . der Regiments-Kasse verschwunden. Wie sich inzwischen herausgestellt, hatte er sich nach Belgien geflüchtet: und jetzt, wo die Beute verjubelt ist, hat sich der Herr Oberst den Behörden gestellt. Augenblicklich harrt er in der Zitadelle von Verdun seines Urtheilspruches. Die französische Presse sucht den Vorfall todtzuschweigen.

— **Was das Volk liest.** Dem soeben veröffentlichten Berichte der „Minet freien Bibliothek in Camberwell“ (London) entnehmen wir folgende interessante Thatsachen: Frauen lesen 18 Prozent mehr Romane als Männer. Schulmädchen lesen 39 Prozent mehr Romane als Jugendschriften und Knaben 22 Prozent mehr Jugendschriften als Romane. 83 Prozent von den in einem Monate veröffentlichten Jugendschriften wurden von Erwachsenen gelesen und 17 Prozent von Kindern. Trotzdem ökonomische und Arbeitsfragen in jüngster Zeit in England im Vordergrunde der Diskussion standen, werden Bücher darüber von den Klassen, die sich dafür am meisten interessiren sollten, völlig vernachlässigt.

— **Eine „Hutfrage“** hat kürzlich das höchste Gericht des russischen Reiches, nämlich den dirigirenden Senat in Petersburg, ernstlich beschäftigt. Die Sache ist die, daß die Muhamedaner, besonders diejenigen des Kaukasus, in den Gerichtssälen ihre Kopfbedeckung aufbehalten. Dafür hatte ein Friedensrichter im Kaukasus einen Muhamedaner mit einer Geldstrafe von 40 Rubeln belegt. Der Sohn der Berge war jedoch mit dieser Strafe so unzufrieden, daß er alle Gerichtsinstanzen bis zum Senate weiter verfolgte. Jetzt hat aber auch der Senat entschieden, daß die Muhamedaner bei den russischen Behörden ihre Kopfbedeckung abzunehmen haben.

Heiteres.

* [**Bewunderungswürdig.**] Schwiegersohn: „Um Gotteswillen, Schwiegermama, wie siehst denn Du aus? Dein ganzes Gesicht ist ja geschwollen!“ — Tochter: „Eine Mücke hat die Mama gestochen.“ — Schwiegersohn: „Donnerwetter! Ein so kleines Thier und so muthig!“

*

* [**Der verlorene Sohn.**] „Denken Sie sich, mein Willy hat sich verloofen!“ — „Nun, was schadet das? Es kennt'n doch Jedermann in der Nachbarschaft.“ — „Nee, Niemand wird ihn kennen . . . . gerade heute hab' ich ihn ja gewaschen!“

*

* [**Gedankensplitter.**] Wir können oft aus Erfahrung sprechen, wenn wir nicht lieber aus Erfahrung schwiegen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.